Von der Nachhaltigkeits-Romantik zur Breitenwirkung

Wie Permaökonomie das Beste aus zwei Denkkulturen verwirklichen will

Jens Flammann.[1] Wie ist aus dem Konzept von ‹Permakultur› die Idee einer ‹Permaökonomie› entstanden? Seit 2018 habe ich drei Permaökonomie-Symposien organisiert. Aktuell sieht es so aus, als ergäben sich aus den gegenwärtigen Krisen auch Chancen für eine Ökonomie, in der Menschen nicht mehr im Mittelpunkt der Welt stehen: eine neue kopernikanische Wende?

Umzingelt von Gärtnern: Wie ich von der Permakultur zur Permaökonomie kam

Schon während meines Wirtschaftsstudiums hatte ich ein wenig von Permakultur mitbekommen. Vor ein paar Jahren haben mich dann ein paar meiner Studierenden (Lehrauftrag an der Universiät Mannheim) wieder auf das Thema gestupst und so fand ich mich alsbald in einem Permakultur-Grundkurs im Gut Tempelhof in Nordwürttemberg wieder. Umzingelt von Gärtnern, wurde viel gesprochen über Mulchen und Permakultur-Prinzipien. Das hörte ich und war gedanklich anderswo: **Als Wirtschaftswissenschaftler überlegte ich, ob die Permakultur-Prinzipien auch für die Ökonomie anregend und herausfordernd sein könnten.** Immerhin schmoren die Wirtschaftswissenschaften schon länger in ihren Paradigmen, werden alle paar Jahre von krisenhaften Realitäten überrascht und haben noch nicht den Weg gefunden, um Wirtschaft mit frischen Methoden zu erklären und zu gestalten.

So kam's, dass wir 2018 zum ersten Permaökonomie-Symposium einladen konnten. Thema war, ob und wie denn Permakultur und Ökonomie überhaupt Berührungspunkte hätten. Ergebnis: Ja, die beiden Denkwelten könnten sich gegenseitig befruchten, wobei die Permakultur-Fraktion unter den Teilnehmenden sich allzu sicher war, dass sie den Stein der Wahrheit schon gefunden habe – und die klassische Wirtschaft diese Wahrheiten einfach nur noch übernehmen müssten.

Angesichts dieser Überzeugtheit kippte das Programmkommittee des Symposiums im vergangenen Jahr ein wenig Essig in den Wein der Permakultur mit der Frage, ob denn nach Permakultur-Prinzipien ein ‹Wachstum› möglich sei, das die Menschen satt machen könne. Man kann sich denken, dass diese Frage knifflig war. Umso ermutigender habe ich empfunden, dass wir uns theoretische Höhenflüge weitgehend gespart haben und vielmehr **an *lebenspraktischen* Beispielen gearbeitet haben, wie Permaökonomie und Wachstum zusammengehen:** bei der Entwicklung von Software für solidarischen Landwirtschaften, bei der Weiterentwicklung einer Genossenschaftsbank oder beim nächsten strategischen Schritt eines permakulturellen Gartenbaubetriebes. Drei zusammenfassende Einsichten aus den Permaökonomie-Symposien möchte ich mit Ihnen teilen:

Permaökonomie-Einsicht #1: Menschen geraten aus dem Mittelpunkt der Welt

Als Nikolaus Kopernikus vor einigen Jahrhunderten die Menschen dazu einlud, sich vorzustellen, dass die Erde sich um die Sonne drehe, konnte er froh sein, einen sicheren Job als Domherr zu haben. Denn: Für die Menschen seiner Zeit war seine Idee wortwörtlich so unvorstellbar und undenkbar, dass es lange brauchte, bis sie sich durchsetzte.

Auch in unserer Zeit stellt eine neue **kopernikanische Wende** alles auf den Kopf, was Menschen über Generationen verinnerlicht haben: nämlich einer feindlichen Natur nicht nur zu trutzen, sondern sie untertan zu machen. Denn nur so sicherten wir unser Überleben, so steckt es tief in unserer seelischen DNA – aus gutem Grunde: Noch mein Grossvater hat im vergangenen Jahrhundert als Gärtner darum gerungen, dass die Menschen nicht nur ausreichend mit Kalorien versorgt würden, sondern auch mit Vitaminen. **Das Leben war auch in Europa kein Spass, sondern musste *gegen* die Natur durchgesetzt werden. Das sitzt tief.**

Heute hingegen werfen Verbraucherinnen und Verbraucher einen Grossteil der erzeugten Lebensmittel auf den Müll. Viele haben keinen Bezug mehr zum Boden, zum Wasser und anderen Ressourcen, die wir auf die Erzeugung von Lebensmitteln ver(sch)wenden. Wen wundert's, wenn wir nicht nur mit natürlichen Ressourcen, sondern auch mit anderen Lebewesen in einer Unbekümmertheit umgehen, die uns vor die Füsse fällt: Erreger können sich durch diese blauäugigen Wirtschaftsweisen in einer Pandemie verteilen ... . Eine Chance der aktuellen Infektionskrise ist, dass wir verstehen könnten, dass die Natur unabhängig von Menschen ‹ihr Ding macht›: **Wenn die Menschen den Prinzipien der Natur im Weg stehen, werden sie den Kürzeren ziehen.**

Menschen werden mit Pandemien und anderen Phänomenen aus der Natur einen Umgang finden – manche schneller und erfolgreicher als andere. Was ich beschrieben habe, mag für Sie eine Selbstverständlichkeit sein. Für andere Menschen könnte die Einsicht, dass wir Menschen eine wirklich nachhaltige Kultur *mit* der Natur entwickeln werden, eine Öko-Spinnerei sein. Von permakultureller Gemüseproduktion bis zu Immobilien nach Prinzipien der Kreislaufwirtschaft – diese und ähnliche Konzepte kommen derzeit *langsam* heraus aus der Nische und werden zu innovativem Geschäfts- und Marktdesign. Doch im Gegensatz zum Airbag, der nach seiner Erfindung innerhalb kürzester Zeit auf dem ganzen Globus angeboten wurde, verbreiten sich Permaökonomie-Innovationen im Schneckentempo.

Permaökonomie-Einsicht #2: Ohne ‹die Anderen› kommen wir nicht weiter

Natürlich kann man als aufgeklärter Mensch aus der Haut fahren, wenn man sieht, nach welch einfältigen Prinzipien heute Unternehmen entwickelt, Staaten gelenkt und Gesellschaften gestaltet werden. Nur: Es hilft recht wenig, wenn man sich in einer Filterblase aus Nachhaltigkeits-Romantik einrichtet, dogmatisch Überzeugungen pflegt und mit dem Finger auf andere zeigt.

[1] *Jens Flammann (Jahrgang 1965) ist dipl. Volkswirt und freiberuflicher Lerndesigner. Er arbeitete im Business Development von Mittelständlern und am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim. Er hat 2017 das PermaÖkonomie-Symposium initiiert, das bisher zweimal stattgefunden hat. Telefon +49 (0)621 483 483 93, Jens.Flammann@Erlebnisorte.de*

Wir als Kultur kommen nur weiter, wenn ‹die Anderen› mitziehen wollen und können. Auch diese Lernchance bietet uns die aktuelle Infektionskrise: Wenn ich mich ‹richtig› verhalte, reicht das nicht; wir sind *aufeinander* angewiesen – weltweit. Dieser Aussage lässt sich im Allgemeinen leicht zunicken, doch habe ich beim Permaökonomie-Symposium erlebt, wie trefflich sich Permakultur-Vertreter eben nicht integrieren (‹Integration› ist ein Permakultur-Prinzip), sondern sich abgrenzen: «Die BASF arbeitet seit 150 Jahren nach Prinzipien der Kreislaufwirtschaft? Alles nur *Greenwashing*!»
Um es besser hinzubekommen, ringen wir in diesem Jahr darum, sowohl die deutschsprachige Permakultur-Gemeinde einzubinden als auch Unternehmerinnen und Unternehmer sowie die (traditionellen) Wirtschaftswissenschaften. Fragen Sie mich besser *nach* dem Permaökonomie-Symposium, wie uns das gelungen ist. Sie werden jedoch auch in Ihrem Bereich genügend Beispiele kennen, wie allzu grosse Überzeugtheiten den Erfolg vermasseln können. (Als Deutscher wünsche ich mir da etwas mehr von der schweizerischen Konsenskultur.)

Permaökonomie-Einsicht #3: Wachstumskritik reicht nicht

Es ist recht einfach, nur zu analysieren und zu kritisieren – statt es besser machen zu müssen. Das sei, so erklärt es der Philosoph Hanzi Freinacht, die Denkweise der Postmoderne: Sie kritisiere die Moderne und ihre Denkweise der industriellen Massenproduktion. Das mag ein erster Schritt sein, brauche jedoch den entspannten zweiten Schritt in die ‹Metamoderne›. **Freinacht meint: nicht im Entweder-Oder von ‹entweder Weiter so oder zurück in die Steinzeit› verhakeln, sondern aus *allen* Erfahrungsbereichen das als das Beste Verstandene herausziehen** und es weiterentwickeln, um so Zukunft zu gestalten.
Was das für die Gestaltung von Permaökonomie bedeutet? Ich halte es für erfolgsträchtig, wenn wir vom Reden zum Tun kommen (Aktionsforschung) – immer in der Haltung, dass wir Sackgassen möglichst schnell entdecken und verlassen sollten (lernpositive Einstellung). Für die Permaökonomie halte ich es (im Sinne der Metamoderne) für vielversprechend, dass wir Konzepte für **‹skalierte Nachhaltigkeit›** voranbringen – die Natur (ökologische Nachhaltigkeit) und Kultur (soziale Nachhaltigkeit) als die beiden entscheidenden Grundlagen für Wohlstand (ökonomische Nachhaltigkeit) zusammendenken und damit grössere Breitenwirkung erzielen.

Permaökonomie-Beispiele

Es gibt schon etliche Projekte, die mehr bieten als ermutigende Symbolkraft. Drei will ich erwähnen:
Fachl-Läden verbreiten sich aus Österreich heraus: Wer seine Marmelade oder Gehandwerktes an den Mann und die Frau bringen will, kann das, indem er sich ein ‹Fachl› (= eine Kiste) in einem Fachl-Laden mietet. Was charmant klingt, läuft auf der Basis eines Warenwirtschaftssystems, das den Mitwirkenden erlaubt, ein grösseres Rad zu drehen. Aus der traditionellen Wirtschaft haben die Fachl-Läden nicht nur die Warenwirtschaft übernommen, sondern auch die Ideen von Shop-in-shop- und Franchise-Systemen.
Solidarische Landwirtschaften (Solawi) sind Gemeinschaften, deren Beiträge Landwirten die Ruhe geben, unabhängiger von Wetter- und anderen Risiken arbeiten zu können. Auch diese Konzepte entwickeln sich weiter: So gibt es auch für Solawis passende Software und gleichzeitig wird das Prinzip der Gemeinschaftsfinanzierung auch von anderen Branchen genutzt. Beispielsweise wird in Norddeutschland ein Festival nach diesem Prinzip organisiert (*moynmoyn.de*).
Madaster ist ein Konzept, das derzeit von den Niederlanden in die Schweiz schwappt: Bevor ein Haus gebaut wird, werden die Einzelbestandteile in einem Material-Kataster (daher ‹Madaster›) aufgenommen, damit das Haus später nicht einfach abgerissen werden muss, sondern als Rohstoffquelle dienen kann.
Ähnliche Konzepte entstehen derzeit an vielen Orten, sodass es wertvoll ist, sie beispielsweise beim Permaökonomie-Symposium zusammenzubringen und weiterzudenken. Und auf diese Weise die drei oben skizzierten Einsichten weiterzubringen.
Die wichtigsten Gedanken in Kürze: Die Infektions-, Wirtschafts- und (von mir so wahrgenommene) Staatskrise bietet Chancen zum Weiterdenken und -machen. Die hoffentlich zurzeit geschehende neue kopernikanische Wende im Weltbild besteht in der Einsicht, **dass die Natur nicht um die Menschen kreist, sondern sich Menschen-Kultur einzufügen hat in Natur-Prinzipien** (wie auch im Biolandbau schon lange gefordert). Wir lernen, wie wir Natur (= Ökologie) und Kultur (= Soziales) als die beiden entscheidenden Grundlagen für Wohlstand (= Ökonomie) zusammendenken.

Das 3. PermaÖkonomie-Symposium findet am 15./16. Oktober 2020 in Mannheim statt. Schwerpunktthema: «Verteilung fruchtbar organisieren». Details und Anmeldung auf *www.OekoPositiv.de* ●

Exkursionen zu Landwirtschaftsprojekten sind wichtiger Bestandteil des Permaökonomie-Symposiums: Hier bei der ‹Mikrolandwirtschaft› in Mannheim-Wallstadt. Foto: Jens Flammann